19.55.8.5

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang. | 6. April 1924. | Nummer 14.

Schriftleiter: E. Kupsch, Aleksandrów, pod Łodzią, ulica Południowa 9.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshaus „Kompaß", Lodz, Sienkiewicza 53. **Selbstkostenpreis 10 Groschen.** Vertreter für **Amerika:** **Rev. Albert Alf**, Pound, Wis. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jägerstr. 11, für Rechnung des Schriftleiters erbeten.

Wollen, was Gott will.*)

Der fromme „Gottesfreund aus der Schweiz", genannte Johannes von Chur, der dem gelehrten Theologen Dr. Joh. Pauler von Straßburg († 1361) ein Wegweiser zur höchsten Gottesgelehrtheit geworden ist, hat als Richtschnur seines Lebens das Wort geprägt: Der vollkommene Mensch ist *„mit Gott eins worden, wenn er nit anders wil, denn also Gott wil"*. Ja, **wollen, was Gott will**, das ist Friede, das ist Freiheit, das ist Freude. Da ist der langgesuchte Stein der Weisen gefunden, der Eisen in Gold verwandelt. Da ist der Stern aufgegangen, der die Nacht der Trauer erhellt. Nichts wollen, als was Gott will, das ist ein Stücklein Himmel auf Erden.

Vater, dein Wille geschehe!

Es braucht oft ein ganzes Leben, bis diese Lektion gründlich gelernt ist; doch gibt es liebliche Beispiele von gottbegnadigten jüngeren Christen, die uns zeigen, wie überaus heilsam es ist, schon frühe ganzen Ernst zu machen mit der Bitte: *Vater, nicht was ich will, sondern was Du willst!* Es ist das Gebet von Gethsemane, das Gebet, das Jesus selbst mit Geschrei und Tränen vor seinen Vater gebracht hat. Es ist das Gebet, das sichere Erhörung findet und durch Leiden zur Herrlichkeit führt. Ist solche Gesinnung für alle Gotteskinder köstlich, so ziemt sie doch ganz besonders uns ältern Leuten, die wir schon lange in Christi Nachfolge stehen und nahe am Ziel unsers Lebens sind.

Mit Wehmut und nicht ohne Beschämung schaut der alte Zionspilger oft zurück auf seine eigenen ungestümen Jugendwünsche. Wie wollte er so gern durchsetzen, was er sich vorgenommen, auch wenn es sich als gefährlich oder gar als unrecht erwies! Wie klang es aus seinen Gebeten so deutlich hervor, wenn er es auch nicht zu sagen wagte: Herr: *mein Wille geschehe!* Wie bestürmte er den Himmel mit Bitten um Erlangung des gewünschten Zieles! Ach, und wenn er es dann hatte, erwies es sich nur zu oft als ein Trugbild der eigenen Phantasie. Das zauberhafte Wesen, das er mit so heißem Ringen

* Aus „Frohes Alter" von Frau Inspektor Dora Rappard, St. Chrischona.

erfassen wollte, war ein bloßer Schatten; es zerrann unter seinen Händen.

Aber wenn er sich der Zucht der Gnade überließ, so lernte er es immer besser, seine Wünsche, seinen Willen, ja, die innersten Regungen seines Verlangens dem Willen seines Gottes unterzuordnen und seinen Blick auf das eine zu richten: Herr, daß ich nur von Dir ungeschieden sei! Daß ich nur wandle auf dem Wege, den Du mir erwählst und vorzeichnest! Daß nur Dein Angesicht vor mir hergehe und ich mein herrliches Ziel erreiche: Jerusalem, die hochgebaute Stadt!

O, solch ein still gewordenes Herz ist ein unschätzbares Gut. So bezeugte einst ein Greis in tiefstem Leid: „Der Wille Gottes ist mir wie ein sanftes Kissen, darauf ich mein Haupt niederlegen und in vollem Frieden ruhen kann." Völlige Ergebenheit in den göttlichen Willen schützt uns vor tausend Versuchungen. Herzliches Vertrauen in den Heiland bringt uns siegreich durch tausend Gefahren.

„Wünschest du noch etwas, Vater?" wurde der sterbende Melanchthon von seinem Arzt und Schwiegerson Peucer gefragt. „Nichts als den Himmel," lautete die Antwort. Mehr als einmal habe ich mich an ähnlichen Zeugnissen ergötzt, und zwar nicht nur bei Sterbenden. Da spürte man etwas von jener „vollen Genüge", die der gute Hirte seinen Schafen zu geben verheißen hat.

Ist denn der Schmerz ausgeschaltet? Soll das Herz gefühllos werden? O nein! Hören wir den Psalmsänger: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. O, welch ein Schmerz ist hier ausgedrückt, und doch, welch ein Trost! Wenn ich nur dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde. Da ist Freude mitten im Leid.

Warum sollen Amerikaner den „Hausfreund" unterstützen?

Das Organ der Baptisten-Gemeinden in Polen ist der „Hausfreund," der in so manchem Heim auch bei uns in Amerika herzlich begrüßt wird; bringt er ja so manche Neuigkeit — Freud und Leid — aus der alten Heimat und erinnert uns so an das, was wir in der Mutter-Gemeinde erlebt und empfangen haben. Dort war es, wo wir das erste Lied von Jesu sangen, dort gingen wir zur Sonntagschule, dort wurden wir mit Jesu bekannt gemacht, dort suchten und fanden wir den Heiland unserer Seelen, so daß wir heut glückliche Kinder Gottes sind. Das sind Erfahrungen und Freuden, die uns niemand aus der Seele reißen und die man auch in der neuen Heimat nicht vergessen kann. Selbst Jesus liebte Nazareth, wo er seine Jugendzeit verlebte. Und wieviele Prediger und Mitglieder der Baptisten-Gemeinden in Amerika bekennen — und das mit recht: das, was ich bin, bin ich aus Gottes Gnade — zu danken aber habe ich viel meiner alten Heimat und den Lieben, die mich geleitet und gelehrt haben das Kleinod zu erlangen. So —

Sind auch die schönen Stunden längst verklungen,
Erinnerung hält sie fest umschlungen.

Dieser Erinnerung und der im Herzen ruhenden Dankbarkeit können wir damit Rechnung tragen, daß wir für das Organ in Polen Opfer bringen; denn der „Hausfreund" ist es ja, der die Verbindung zwischen der neuen und alten Heimat aufrecht erhält und uns in seinem schweren Kampf um seine Existenz den Weg weist — ein Dankopfer darzubringen.

Schaut Euch doch den „Hausfreund" mal recht gründlich an: Wie ist er doch so mager, nur 8 Seiten stark, und wie einfach ist sein Kleid, es ist kein Sonntagskleid, wie es andere Organe unserer Benennung haben; und die Schuhe? wie teuer sind sie, auf denen er nach Amerika wandern muß — 120.000 Mark! Und die Augen so klein, daß man Brillen aufsetzen muß — manches Mütterchen sogar ein Vergrößerungsglas nimmt, um den feinen Druck lesen zu können; dies alles kommt vom Raummangel, es soll viel hinein, das 8 Seiten aber nicht fassen können. — Woran liegt das nun? Daran, daß wir in der neuen Heimat unseres „Hausfreund" aus der alten Heimat vergessen haben; laßt uns wieder wacker werden, betend und gebend für das Blatt eintreten, damit wir dem Werk in Polen dienen und so unsere Pflicht tun.

Manchen höre ich nun sagen: „Ja, es ist schon recht was Du sagst, aber die erste Pflicht für uns ist, den „Sendboten" zu halten." Recht

so, ihr Lieben! Der „Sendbote" soll und darf dadurch nicht leiden, wenn wir unser Interesse auch dem „Hausfreund" zuwenden. Wie wäre es, wenn wir hierin in den Fußtapfen Jesu gehen wollten und daran denken würden, daß Jesus je „zwei" Boten aussandte. In unserem Fall würde es nun heißen: Der „Sendbote", stellt als Organ in Amerika die Verbindung hierzulande her und ist nun der „erste" Bote und der „Hausfreund" stellt die Verbindung zwischen dem Lande her, wo unsere Wiege stand, wo wir Jesum gefunden haben und wäre dann der „zweite" Bote. Ein jeder rechte Baptist sollte dem nachdenken und für dies Jahr beide Blätter bestellen und unterstützen; denn beides ist Gottes Werk. So leget nun Hand ans Werk und sendet Eure Gaben noch heute an den Redakteur des „Hausfreund" oder an Unterzeichneten und werbet für offene Türen, damit der „Hausfreund" Einzug halte; denn

Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert,
Wer keinen Freund noch hat, hat keinen je begehrt!

Ist der „Hausfreund" dein Freund? Wenn nicht, dann mache ihn zu deinem Freund!

Rev. Albert Alf, Pound, Wis.

* * *

Denkst du daran?

Denkst du daran, wie dich dein Gott geleitet,
Wie manches stille Glück er dir bereitet
Wie manchen Unfall er mit starken Händen
Von deinem Haupte wußte abzuwenden?
Denkst du daran?

Denkst du daran, wie Gott, der Leib und Leben,
Vernunft und alle Sinne dir gegeben,
Dir, was er gab, durch sein allmächtig Walten
Bis diese Stunde freundlich auch erhalten?
Denkst du daran?

Denkst du daran, wie Gottes reicher Segen
Dein Feld besucht in Sonnenschein und Regen,
Wie Gottes Auge treulich dich bewachte
Und seine Hand Brot aus der Erde brachte?
Denkst du daran?

Denkst du daran, wie Gott dich nie versäumet?
Wie manchen Stein er aus dem Weg geräumet,
Daß nicht im Dunklen Tale, fern vom Ziele,
Dein Glaube wankte, deine Hoffnung fiele?
Denkst du daran?

Aus der Werkstatt

Des Tages Erstlinge bringt dem Herrn. Was heißt das? Die erste Stunde des Tages soll eine dem Herrn geweihte, eine Gebetstunde sein. Keine Stunde des Tages ist zur Uebung der Gemeinschaft mit Gott so geschickt, wie die Morgenstunde. Es steht uns dann noch die neu geschenkte, frische Kraft an Leib und Seele zur Verfügung, und auf diese Erstlinge hat Gott Anspruch. Es ist noch keine Gefahr, daß jedesmal an unsere Tür geklopft wird und wir jeden Augenblick in unserem stillen Nachdenken gestört werden. Unser Herz ist noch nicht eingenommen durch den Druck der täglichen Arbeit, in der der Mensch so leicht sich selbst und seinen Gott verliert. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß man noch die Nüchternheit besitzt, die der Apostel fürs Gebetsleben so nachdrücklich anpreist (1. Petr. 4, 8), die eigenartige Harmonie zwischen unserem Willen und unseren Gefühlen, die nachher durch allerlei weltliche Unruhe so leicht gestört wird. Und deswegen ist es so wichtig, daß wir die beste Zeit unseres Lebens für das Beste unseres Lebens, ja für das, was unser Pilgern erst zum Leben macht, benützen, zur stillen Gemeinschaft mit Gott. Wir dürfen diese Gelegenheit nicht verschlafen. Dies steht einem Gläubigen schlecht an. Dieses ist fürs christliche Leben bedeutungsvoller, als man gewöhnlich denkt. Kranke und Schwache darf man natürlich nicht hart verurteilen. Wer aber seine Morgenstunde vergähnt und verschläft, statt sie zu ruhigem Gebet und stiller Andacht zu benützen, und dann zu der Entdeckung kommt, daß sein inneres Leben allmählig seine Frische und Kraft verliert, der braucht dessen Ursache wahrlich nicht weit zu suchen.

* * *

Die Gemeinde ist der Leib Christi, der aus vielen Gliedern besteht. Wie jedes Glied am menschlichen Körper seine eigene Funktion hat, welche es verrichten muß, so auch jedes Glied am Leibe Christi. Jedes Glied hat eine Aufgabe zu erfüllen, auf jedem ruht eine persönliche Verantwortlichkeit der Gemeinde gegenüber. Leider wird diese für die gedeihliche Entwicklung des Gemeindelebens so wichtige Wahrheit nur von den wenigsten recht erkannt. Die meisten überlassen die Arbeit einigen wenigen. Je nach seinen Gaben, Fähigkeiten und Gelegenheiten ruht ohne Ausnahme auf einem Gliede so viel Verantwortlichkeit wie auf dem anderen. Warum sollte es die Aufgabe und Pflicht weniger sein, ihre Zeit, Kraft und Mittel der Gemeinde zu widmen, während die große Mehrzahl müssig ist, oder gar hindert? Eine Gemeinde kann nur dann recht gedeihen, wenn jedes Glied seine persönliche Verantwortlichkeit erkennt und seine Pflicht tut. Wenn alle eifrig mithelfen und tätig sind in der Missionsarbeit der Gemeinde, im Opfern, Zeugen für den Herrn durch Wort und Leben, dann wird die Gemeinde gedeihen.

* * *

In dieser Nummer unseres „Hausfreund" erscheint ein Aufsatz von Br. Albert Alf, der gern die

Verbreitung unseres Blattes in Amerika unterstützen möchte. Ein jeder, der die Zeilen von ihm liest, kann sich der Wahrheit nicht verschließen, die ihm dort begegnet. Wir alle denken gern an die Segnungen, die wir in der Jugend empfangen haben und sind denen dankbar, die uns zu Christo geführt. So geht es den Geschwistern jenseits des großen Teiches und so geht es uns hierzulande. Der Werkmeister denkt oft und gern an die Zeit seines Weilens in der 2. deutschen Baptisten-Gemeinde in Philadelphia, in der er von Br. W. Kuhn getauft wurde. Wie oft fuhren wir hinaus, nm in deutscher und polnischer Sprache singend und redend Gottes Wort denen nahe zu bringen, die den Weg ins Gotteshaus nicht fanden! Wie oft denkt man der Brüder, die einem zum bleibenden Segen geworden sind! Manche von ihnen sind bereits beim Herrn, andere noch tapfer am Werke des Meisters, die empfangenen Segnungen bleiben aber und reichen bis — über die Sterne hinauf. — So geht es auch denen, die von hier nach einer neuen Heimat gereist und in jenem Boden Wurzeln geschlagen haben. Sie gehören nach Amerika, ihr Herz weilt aber noch oft bei uns, in der alten Heimat. Das ist die große Liebe unseres Meisters, die uns verbindet, uns trägt, uns hinübertragen wird, bis wir sein werden, wo er ist. In der Zeit unserer Pilgrimschaft hier unten laßt uns aber helfen Zion bauen, Ihr dort und wir hier. Helft uns auch nach Möglichkeit den „Hausfreund“ zu verbreiten und zu erhalten; nicht auf Kosten Eures Blattes, nein, das wäre unrecht, aber wo ein warmes Herz für uns noch schlägt, das denke daran, daß mit einem amerikanischen Dollar pro Exemplar uns viel geholfen werden kann, überhaupt, wenn viele Bestellungen einlaufen würden. Allen Lieben, bekannt oder unbekannt, sendet die herzlichsten Grüße der Werkmeister.

Gemeindeberichte

Gemeinde Tarutino.

Im vergangenen Winter schenkte uns der gnädige Herr auf mehreren Stationen Erweckungen. Es rühmen viele Seelen Frieden mit Gott erlangt zu haben. Die Gemeinde wurde mit Gottes Hilfe in aller Ruhe und Stille weitergebaut. Unser Br. Friedrich Bräenbring starb nach 9 wöchentlichem Leiden am 3. Januar 1924 um 6 Uhr morgens im Alter von 80 Jahren. Am 14. Oktober 1879 wurde Br. Bräenbring auf das Bekenntnis seines Glaubens von Br. Aug. Kludt getauft und der Gemeinde hinzugetan, deren treues Glied er (über 44 Jahre) bis ans Ende war. Der Entschlafene gehörte zu den ersten Baptisten in Bessarabien. Daß der Entschlafene allgemein beliebt und geachtet war, zeigte die große Beteiligung, trotz des kalten Wetters. Auf dem Hofe, wie auch auf dem Friedhof in Tarutino redeten Br. Hill und Unterzeichneter.

Zur Ehre des Entschlafenen, wurden Lieder vom Gesangchor unter Leitung des Unterzeichneten, sowohl auf dem Hofe, wie auch auf dem Friedhof gesungen.

Alle Gotteskinder grüßt herzlich

Aug. Eisemann.

* * *

Die Grüße erwidern wir aufs Herzlichste und freuen uns, daß auch dort Gottes Reich gebaut wird. Sinkt auch ein Streiter Jesu Christi nach dem anderen ins Grab, so ist es doch als Samenkorn, das hundertfältige Frucht trägt; sie haben gekämpft, gelitten und für den Namen Jesu alles eingesetzt; auf ihren Schultern stehen wir und halten das Banner Christi hoch, bis es aus unseren Händen in die Hände unserer Nachfolger übergeht. So geht es fort, bis wir „ihn sehen werden, wie er ist“ und bei ihm sein ewiglich. In Liebe verbunden

Euer E. Kupsch.

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(42. Fortsetzung.)

Es kamen ihm Gedanken, die er nicht los werden konnte. Als man dann später beim Abendbrot war, schaute Hans Kämpfer wiederholt zu der eifrig beschäftigten Gertrud hinüber, die den Platz der Hausfrau ausfüllte, weil Mutter Wendland körperlich schon schwächlich war. Ihm fiel eins auf, was er bisher noch nie bemerkt hatte: ein herber Zug in Gertruds sonst so frischem lieben Gesicht.

Bisher hatte er Gertrud nur immer als guten Kameraden angesehen und sich ihr gegenüber auch dementsprechend benommen. Es ist ihm nie in den Sinn gekommen, irgend etwas anderes zu denken. Wohl hatte er gesehen, wie sie zur blühenden Jungfrau heranwuchs, wie

Der Traktatsonntag

Beilage zum Hausfreund

Nur einmal im Jahr.

„Wieder ein neues Blatt!“ so mag mancher denken, der den „Traktatsonntag“ zu Gesichte bekommt. Doch nein, dieser Bote in bescheidenem Gewand, soll dich nur einmal im Jahre grüßen und bittet dich und die Gemeinden unserer Vereinigung recht herzlich: „Bitte, nehmt mich doch auf, nur einmal im Jahr! Weiset mich doch nicht von eurer Tür, bereitet mir einen warmen Empfang, laßt alle Herzen für mich brennen, hört mich doch, laßt mich auch einmal im Jahre zu Worte kommen, nur einmal im Jahre!“ Nun erratet ihr gewiß schon die Aufgabe dieses Sendlings von der „Christlichen Traktatgesellschaft“ in Lodz. Und wenn nun eure Gedanken gar zurückeilen bis zur letzten Vereinigungskonferenz in Radawczik, dann erinnert ihr euch gewiß jenes einstimmigen Beschlusses, der nicht nur allen Missionsfreunden, sondern auch dem Vater im Himmel gewiß Freude gemacht hat: alle Gemeinden möchten jährlich eine spezielle Kollekte für die Schriftenmission erheben und dieselbe an die Traktat-Gesellschaft weiterleiten. (Siehe Hausfr. Nr. 30, 1923). Daran sollst du, mein stiller Bote, heut noch einmal erinnern, ehe das Konferenzjahr zu Ende geht. Ja mehr als das, du sollst den Beschluß verwirklichen helfen, dann gibt es erst echte, rechte Tatenfreude in den Gemeinden und in der Traktat-Gesellschaft. Leise aber vernehmlich möchte er es euch, ihr lieben Gemeinde- und Stationsleiter sagen, bisher hat nur eine Gemeinde auf den erwähnten Beschluß die löbliche Tat folgen lassen und ihr Opfer gesandt. Nun ist die Reihe an jeder der noch fehlenden Gemeinden. Ob sie alle an einem von den 52 Sonntagen des Jahres einmütig, mit brennendem Geist der Schriftenmission das Wort reden werden? Gott gebe es!

Auf Anraten des Vereinigungsvorsitzenden, Br. Lenz, soll am Sonntag, den 13. April in allen Gemeinden der Vereinigung der Traktatsache durch Wort und Gaben in besonderer Weise gedacht werden. — Vielleicht hast du von Holger Danske gehört, der im Keller von Kronborg sitzt und schläft und dessen Bart durch die Platte des Steintisches wächst. Aber wenn es für Dänemark gilt, wirklich im Ernst gilt, dann wacht er auf und kommt aus seinem Gewölbe. Solltest du nicht auch solch einen alten schlafenden Helden in dir sitzen haben? Höre, der Traktatsonntag will dir einen solchen Helden nennen und aufwecken: Es ist der Schriftenmissionsgeist. Du hälst ihn vielleicht ganz unten im Keller verwahrt und sagst zu dir selber und zu andern: Ich habe gar keinen Eifer mehr für die Schriftenmission. So laß ihn denn jetzt wecken und dich mahnen: Vergiß nicht den Helden in deiner Brust! Wer zugreift mit seinen einflußreichen Armen und rührigen Händen, da werden alle Schläfer rege, alles Volk wird für Jesus mobil gemacht, Verlorene werden dem Abgrund entrissen, gotthungerigen Menschen wird der Heilbalsam gereicht, Sichelklang ertönt, Erntelieder erschallen, da ist's immer Erntezeit. O laß dich wecken, nur einmal im Jahr, und laß den Helden dann nie mehr schlafen im tiefen, eisigen Keller! Heraus aus dem Lager der Schläfer! Hinein in's Feld fleißiger Schnitter! Hinauf in's Segensreich getreuer Knechte! Gib diese Botschaft weiter im Lager deiner Gemeinde, daß es im Jubelton von Feld zu Feld herüberklingt:

Es ist ein froh Getöne
ringsum im ganzen Land erwacht,
Das hat uns, Deine Söhne,
vom Schlafe wach gemacht.
Weinleselieder schwingen
sich durch die ganze Welt,
Und Sens und Sichel klingen,
in Deinem Erntefeld.

Das klingt uns wundersüße,
das dringt durch Mark und Bein.
Es stehen unsre Füße
auch bei den Schnittern Dein!
Es ist Dein Garbenacker
auch unser Arbeitsplan;
Herr Jesu, mach uns wacker,
nimm unser Helfen an!

(Glbst. 516, 3. 4).

Im Nachstehenden geben wir eine kleine Stoffdarbietung für den Sonntag. Ein vollständiges Programm zu geben, war uns diesmal noch nicht möglich. Deshalb bitten wir, den Sonntag überall nach eigenem Ermessen, nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte, recht würdig und segensreich zu gestalten und die beschlossene Kollekte zu halten. Unser Postscheckkonto — zur Einzahlung der Gelder — findet sich an anderer Stelle in diesem Blatt.

Jetzt beeile dich, mein kleiner Bote, damit du nicht zu spät kommst! Laß dich nicht abweisen, kommst du doch nur einmal im Jahr. Dein Eingang in alle Gemeinden geschehe im vollen Segen. Dein Andenken werde und bleibe immer allgemeiner. Beim Ausgang sprich hoffnungsfroh: „Will's Gott, komme ich wieder — nur einmal im Jahr!“

Jetzt gilt's.

Brüder, laßt die Hand nicht sinken,
Neue Hoffnungssterne winken,
Euer Werk hat seinen Lohn!
Jetzt ist nicht die Zeit zum Zanken,
Wo des Feindes Mauern wanken;
Scharet euch jetzt um den Sohn.

Jetzt gilt's frei und mutig zeugen,
Gottes Auftrag nicht verschweigen,
Seine Gnade, Sein Gericht.
Jetzt gilt's freudig, ohne Zagen
Große, kühne Bitten wagen,
Bis die Sonn' durch Wolken bricht.

Zum Zerbrechen, zum Zerstören
Laßt euch, Brüder, nicht betören,
Tagelöhner tun dies schon.
Traget vielmehr edlen Samen,
Pflanzet, baut in Jesu Namen,
Weiset alles zu dem Sohn.

Seht, er kommt mit vielen Kronen
Seine Knechte zu belohnen,
Die ihm dienten fest und treu;
Antichristentum muß fallen,
Helfen will der Heiland allen,
Seine Wahrheit macht sie frei.

Chr. G. Zeller.

Wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. (Jes. 35, 7).

Auch von dem großen Acker der Presse gilt das Gebot und die Verheißung Gottes, auch hier will er, daß das dürre Land zu Brunnenquellen werde. Welch eine Verwüstung ist hier eingetreten! Wie wird das Herz des Volkes zernagt durch den Unglauben, dem sich die Presse dienstbar gemacht hat, durch die Sittenlosigkeit und die Untergrabung der Autorität und Ordnung des privaten und öffentlichen Lebens. Wie gehen Tausende zugrunde an schlechten Schriften, die sie in ihres Herzens Bosheit und in der Sünde bestärken und den Abfall der Seele von Gott nicht nur beschönigen, sondern sogar darauf hinwirken! Wenn eine Spur von Mitleid in unserer Seele lebt, wenn unser Herz noch fähig ist, im Eifer für den Herrn zu brennen, so müssen wir etwas zur Stärkung und Verbreitung der guten Presse tun.

Keine Macht hat so zum Sieg der Wahrheit beigetragen, wie das gedruckte Wort. Weder die blutigen Eroberer, noch die unwissenden Schreihälse gewissenloser Volksverführer regieren die Menschenherzen, sondern die Wahrheit, die sich den Gewissen bezeugt. Heute gilt es, diese unbekannte Wahrheit, das alte, ewige Gotteswort, Tausenden neu zu enthüllen und die vergessenen Pflichten wieder den Gewissen klar zu machen. Dazu leiht das gedruckte Wort uns seine Hilfe, doch nur, indem wir selbst allen Fleiß anwenden, um das gedruckte Wort verbreiten zu helfen.

Es ist keiner von uns, der nicht schon in dieser Hinsicht etwas getan hätte, aber wer ist unter uns, der mit gutem Gewissen sagen könnte: „Ich habe genug getan und kann durchaus nicht noch mehr tun?" Sind wir ohne Schuld an dem Abfall unserer Brüder, sind wir rein an ihrem Blut? Haben sie keinen Anspruch an uns? Wir müssen nicht fragen: kann ich beweisen, daß ich etwas für die Verbreitung christlicher Blätter tun soll? — sondern wir müssen fragen: kann ich beweisen, daß ich *nichts* tun soll? — Wenn jemand beweisen kann, daß er nicht mithelfen soll und nicht mehr tun kann, als er bereits tut, dann ist er rein, sonst nicht. Es gibt keine Gemeinde, in der nicht die sorgsame Aufsicht auf das, was den Seelen fehlt, immer neue Lücken auch in Bezug auf Bücher und Zeitschriften aufwiese, bei denen wir mit unserer Hilfe und Handreichung einzusetzen haben.

„Wenn ihr die Bergpfade der Schweiz bereiset," sagt Spurgeon in einer Ansprache an Prediger, „so werdet ihr überall Zeichen des Bohrers finden; und im Leben jedes Dieners Gottes sollen Spuren harter Arbeit sich finden. Brüder, tut etwas, tut etwas, tut etwas! Während Komitees mit Beratungen ihre Zeit verschwenden, tut etwas! Während Gesellschaften und Vereine Statuten machen, laßt uns Seelen gewinnen! Zu oft diskutieren wir, diskutieren und diskutieren und Satan lacht sich ins Fäustchen! Es ist Zeit daß wir aufhören, Pläne zu machen. Ich bitte euch, seid alle miteinander Männer der Tat. Geht ans Werk und benehmt euch wie Männer. Des alten Suworow Idee vom Kriege sei auch die unsere: „Vorwärts und drauf! Keine Theorien! Angegriffen!" Unser einziger Zweck ist, Seelen zu retten, und darüber haben wir nicht zu reden, sondern es in der Kraft des Herrn zu tun".

Unsere Arbeit kann und wird nicht vergeblich sein in dem Herrn. Mag der Kleinglaube noch so sehr zagen, Gottes Verheißung steht fest: „Ich will Brunnquellen geben in der Dürre". Und wenn Gott will, so kann ihn niemand und nichts aufhalten! Nichts in der Welt vermag den Sieg der göttlichen Wahrheit zu hemmen, so wenig wie die Sturmvögel den Sturm mit ihren Flügeln aufhalten können. Mögen auf der Seite unserer Gegner Hunderttausende und Millionen stehen mit all den bösen Mächten der Volksschmeichelei, des Aufruhrs, der Gedankenträgheit und des sinnlichen Genußlebens: — auf unserer Seite steht der ganze Liebesrat Gottes und seelengewinnende Macht des Erlösungswerkes Jesu Christi.

Der Heiland selbst, der König der Menschheit, hat sich in unseren Tagen aufgemacht, die Massen zu suchen. Er kann es nicht mit ansehen, wie sie in der Sünde ungewarnt dahinleben, und sich mit Sonntagsentheiligung, Gotteslästerung, Trunksucht und allerlei geheimen Sünden beschmutzen. Es bricht ihm das Herz darüber, daß sie dahinsterben, verhärtet und voller Entsetzen und Verzweiflung. Darum ist ihm jedes Mittel recht und gesegnet, das den Ruf des guten Hirten in die Masse trägt. Darum hat er auch den christlichen Zeitschriften, Traktaten, Büchern und Kalendern Flügel gegeben, daß sie sich über das ganze Land verbreitet haben. Möge er auch ferner unsere

Arbeit segnen, brennenden Eifer uns ins Herz legen und fleißige Hände geben, damit wir nicht mit leeren Händen vor ihm erscheinen müßten, sondern in allen Stücken als sieghafte Ueberwinder die lichten Höhen göttlicher Verheißung und Vollendung erreichen möchten!

Die neue Predigtweise.

Alsdann will ich den Völkern anders predigen lassen.
(Zephania 3, 9.)

Es ist nicht ohne Schuld der gläubigen Christen geschehen, daß so große Kreise des Volkes dem Evangelium so sehr entfremdet sind. In den Zeiten, wo auf den Straßen gepredigt wurde, was man auf den Dächern gehört hatte, da hat das Reich Gottes seine Sauerteignatur bewährt, da sind aus einem zehn, und aus zehn sind hunderte und tausende geworden; in den Zeiten religiöser Begeisterung, wo das Wort in den Gewissen brannte: „Ihr sollt meine Zeugen sein!" da ist es durch diese Zeugenfreudigkeit wie ein laufendes Feuer durch die Lande gegangen; weder Gewalt und Blut, noch Geist und List haben den Siegeszug verhindern können. Der Haß der Gegner war der Wind, der in die Flammen blies, und das Grab der Märtyrer der Boden, aus welchem immer neue Kämpfer für die gute Sache aufwuchsen.

Unser Christentum muß seine Bequemlichkeit ablegen. Wer seinen Glauben nur für sich allein besitzen will, der hat noch nicht den rechten Glauben. Lebendiges Christentum ist keine Winkelsache, sondern weltüberwindende Kraft. Wer etwas vom Geiste des Meisters in sich hat, muß auch sein heiliges Erbarmen in sich fühlen: „Mich jammert des Volkes!" Das aber ist die Seele allen Erbarmens, Erbarmen mit der Seele zu haben. Was geschieht in unserer Zeit nicht alles, um den körperlichen und äußeren Bedürfnissen der Kleinen, Armen, Elenden entgegenzukommen! Es ist um so schöner, wenn sich nicht erst ihre Faust zu ballen braucht, um unsere Hand und unser Herz zu öffnen; aber mit allen Versorgungen, so wertvoll sie an sich und so gut gemeint und so praktisch sie ausgeführt sind, werden wir doch im Grunde nichts als zornigen Triumpf und neue Ansprüche erreichen, wenn nicht vor allen Dingen das Gewissen und das Herz versorgt werden. Die Unzufriedenheit und die drohende Begehrlichkeit werden nicht gestillt, wenn nicht das Herz gestillt wird. Je weniger es feige Angst und je mehr barmherzige Liebe ist, die uns den drohenden Massen gegenüber erfüllt, um so gewisser werden wir erkennen, daß wir ihnen nichts Höheres und nichts dringender Notwendiges, nahe bringen können, als den Glauben an Gott und den Frieden einer mit ihm versöhnten Seele.

Auch heute kann es nur durch freudiges Zeugnis geschehen. Den meisten fehlt aber der Mut dazu; die Feigheit ist's die uns verdirbt, und die Trägheit dazu. Die große Mehrzahl versucht das Gegenwirken garnicht. Man sagt, es sei ein Kampf gegen die Gleichgiltigkeit gerade so aussichtslos wie Schwertstreiche ins Wasser; mit dem Haß und wirklicher Gegnerschaft sei leichter zu kämpfen. Gewiß, aber bringt es denn nicht jeder Tag mehr an das Licht, daß sich die Gleichgiltigkeit reißend schnell in Haß verwandelt, langsamer, aber Gott sei Dank, doch auch in Liebe? Ist denn nicht das Kennzeichen unserer letzten Zeit gerade diese schroffe Spaltung in zwei Heereslager? Gott sei Dank, mit dem Herzen sind doch nicht alle beim Feinde, die mit ihrem Namen drüben sind; hinter manchem trotzigen Wort versteckt sich doch eine geheime Sehnsucht. Tausende können noch wieder kommen, viele Tausende müssen bewahrt werden.

Es ist ein Kampf um unsterbliche Seelen, ein Kampf um die Volksseele. Wie er entschieden wird, davon hängt die Zukunft unseres Volkes ab, die innere und die äußere. Denn ein faulender Baum wird bald zusammenbrechen, wenn er auch einige Zeit noch lustig grünt und blüht, und ein Volk ohne Gott ist bald ein Volk ohne Gewissen, ohne Zucht, ohne Kraft. Auch vom Volke gilt: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut", es ist die innere Tüchtigkeit, welche zu äußeren Erfolgen, und die innere Schwäche, welche zu äußerer Ohnmacht führt.

Wer ist zum Helfen berufen? Von der Kanzel predigen kann nicht jeder, lehren ist nicht jedermanns Sache; durch eigenes Beispiel von Gottesfurcht und Gottvertrauen, von Geduld im Leiden und Ruhe im Glück anderen voranzuleuchten, ist leichter gewollt als getan; selbst wenn wir etwas davon haben, sehen die Menschen doch lieber auf unsere Schwächen und Fehler. Aber eins kann doch jeder; wenn der Herr fragt: „Und du?" darf keiner sagen: „Ich habe nichts getan, ich bin zu schwach dazu". „Ich habe Botendienste getan", sollst du sagen können. „Ich habe Blätter verteilt und Abonnenten gesammelt. Ich habe den Sonntagslosen den Sonntag ins Haus gebracht. Ich habe den Leidenden einen Becher lebendigen Wassers gereicht. Ich habe andere hingewiesen, wie leicht solches Tun ist, wenn nur erst einmal der erste Schritt getan, wie gesegnet und uns selber segnend es ist. „Wehe dem, der keine Antwort geben kann. Wehe den faulen Knechten, den Bummlern und Nichtstuern! Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, oder tut es nicht in dem Maße als er kann, dem ist es Sünde. Trachten wir nur immer danach, Gottes Verheißung zu erlangen: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein"

An alle Mitglieder und Freunde der Traktatgesellschaft

richten wir die herzliche und dringende Bitte, den fälligen Jahresbeitrag für 1924 ohne Aufschub zu entrichten. Derselbe beträgt für das einzelne arbeitende Mitglied 5 Zloty oder 1 Dollar, für das unterstützende Mitglied und Vereine bis zu 10 Mitglieder 12,50 Zloty oder $2^1/_2$ Dollar, für das unterstützende Mitglied und Vereine bis zu 20 Mitglieder 17,50 Zloty oder $3^1/_2$ Dollar. Für jede weiteren 10 Mitglieder erhöht sich der Beitrag um 5 Zloty oder 1 Dollar.

Das Geld kann auf einmal oder vierteljährlich bei jeder Postanstalt auf unser Postscheckkonto: 62318 Verlagshaus „Kompaß", Lodz, Sienkiewicza 53 eingezahlt werden. Es ist stets genau anzugeben, wer das Geld sendet und für welchen Zweck es bestimmt ist. Jedes Mitglied, bezw. jeder Verein erhält für das Jahr entsprechende Traktatsendungen.

Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.
(2. Kor. 9, 6).

2. Jahresbericht der Traktat-Mission.

Rückblick auf das Jahr 1923.

Die Traktatmission des Verlagshauses „Kompaß" konnte ihr zweites Arbeitsjahr mit größter Dankbarkeit gegen Gott abschließen. Um allen lieben Freunden unserer Traktatmission ein getreues Bild der getanen Arbeit zu geben, soll auf die einzelnen Teile unserer Tätigkeit näher eingegangen werden.

Die Kolportagearbeit in Polen wurde im Laufe des Jahres 1923 durch 12 festangestellte Arbeiter und 4 Hilfskolporteure betrieben. Unser Wunsch, die Zahl der ständigen Kolporteure zu erhöhen, blieb leider aus Mangel an Geldmitteln unerfüllt. Der Vertrieb von Bibeln und christlichen Büchern gestaltete sich äußerst ungünstig. Da bei dem katastrophalen Sturz der polnischen Papiermark die Preise für Landprodukte weit hinter den Bücherpreisen zurückblieben, so wurde es dem Landmanne immer schwieriger, sich mit guten Büchern zu versorgen. Der Arbeiter und Angestellte in der Stadt litt auch sehr unter den Teuerungsverhältnissen und mußte vom Bücherkauf fast ganz absehen. Unter solchen Verhältnissen war die Kolportagearbeit äußerst erschwert. Wie dankbar waren wir dafür, daß liebe Missionsfreunde in Polen und England uns die Möglichkeit gaben, trotzdem eine große Arbeit zu tun: Freunde in England, welche ungenannt bleiben wollen, machten es möglich, 294 polnische und 256 russische Bibeln zum halben Preisen zu verkaufen. Ein Lodzer Missionsfreund stellte zu demselben Zweck und unter denselben Bedingungen 200 deutsche Bibeln zur Verfügung. Die Londoner Gesellschaft Scripture Gift Mission gab uns die Möglichkeit 86 040 polnische, 92 190 russische, 82 485 ukrainische, 49 195 tschechische und 29 623 jüdische Einzelevangelien und Schriftauszüge in diesen Sprachen unentgeltlich zu verteilen. Die schon früher genannten anonymen englischen Freunde stifteten im Laufe des Jahres Fonds, welche es erlaubten 123 867 polnische, 222 678 russische, 337 ukrainische, 11 070 tschechische und 11 060 deutsche Flugschriften gratis zu verbreiten. Bei dieser Gelegenheit sei auch in Dankbarkeit des Internationalen Bibellesebundes in London I. B. R. S. gedacht, welcher für das Jahr 1924 durch uns 10 000 polnische und 10 000 russische Bibellesekalender drucken und verbreiten ließ.

So hatten denn auch die Kolporteure Gelegenheit, ungeachtet aller unser Mißstände, viel Schriften unterzubringen. Dabei halfen ihnen 218 Mitglieder der Traktatgesellschaft, die sich bereitwillig in allen Gegenden des Landes zur Schriftenmission anwerben ließen. Zu den Mitgliedern der Traktatgesellschaft gehörten auch 20 Jugendvereine (14 deutsche und 6 slavische), die zum Teil eine recht rege Tätigkeit entfalteten und dafür auch besonderen Segen ernten durften.

Einen weiteren gewaltigen Aufschwung nahm unser Werk, als wir es möglich machen konnten, den Hilferufen der russischen Bevölkerung Rumäniens und der baltischen Staaten Gehör zu leisten. Wir freuten uns, dem nach Wahrheit dürstenden und hungernden Russenvolke dienen zu dürfen, umsomehr, da wir auch überall ernste Reichsgottesarbeiter vorfanden, die die Schriftenmission in diesen Ländern leiten wollten und konnten. Französische Missionsfreunde übernahmen es, unter den zahlreichen polnischen Bergwerkarbeitern in Nordfrankreich das gedruckte Evangelium zu verbreiten und somit können wir im Rückblick auf den Erfolg des Jahres sagen: „Unser Feld — ist die Welt. Dem Herrn sei die Ehre!"

Die Arbeit unter der polnischen Bevölkerung Polens ging, wenn auch genügend Hindernisse vorhanden, trotzdem vorwärts. Unser illustriertes evangelistisches Blatt „Nasz Gość" erschien fast regelmäßig in einer Auflage von 2000 Exemplaren wöchentlich.

Um unser deutsches illustriertes Traktatblatt „Der Wegweiser" sammelten sich im Laufe des Jahres 12 deutsche Jugendvereine, welche sich die Aufgabe gestellt, ernstlich Traktatmission zu treiben. Bei Gelegenheit von Hausbesuchen wurde dieses Blatt in der Auflage von 2000 Exemplaren 2 mal monatlich in fremde Häuser getragen. Die tschechische Bevölkerung konnte reichlich mit Evangelien und Flugschriften versorgt werden.

Auch an das jüdische Volk konnte gedacht werden. In Verbindung mit den Arbeitern in Israel, P. Gorodyschtsch und J. Fajans, wurden 2 Traktate herausgegeben. Es gereicht uns zur Freude, mitteilen zu dürfen, daß unter den Juden die Nachfrage nach Schriften über Jesus von Nazareth immer reger wird.

Somit erfüllt uns dieser kurze Rückblick mit Dankbarkeit gegen unsern Herrn und Meister und verleiht uns zugleich Mut an neue Aufgaben heranzutreten. Die erste Aufgabe soll sein, unsere Mitglieder und Freunde in jeder Hinsicht besser und pünktlicher zu bedienen. Der Kolportagearbeit soll weiterhin volle Aufmerksamkeit gewidmet werden. Unsere Kolporteure haben bei allen anderen Schwierigkeiten einen äußerst schweren materiellen Stand. Deshalb sehen wir uns genötigt, unsere lieben Missionsfreunde zu fragen, ob sie nicht an der Anstellung irgend eines Kolporteurs teilnehmen möchten. Besondere Aufmerksamkeit soll dem inneren Ausbau der Schriftenmission zugewendet werden. Die Gründung von Traktatvereinen, Krankenhausmissionen, Trost- und Hausbesuchergruppen soll in Wort und Schrift popularisiert werden.

Zuletzt sei noch einer großen Aufgabe gedacht, die wir im Jahre 1924 mit Gottes Hilfe verwirklichen möchten. Es handelt sich um die Herausgabe eines polnischen und russischen Neuen Testaments mit Psalmen, welche Bücher wir dem Volke unbedingt für einen wohlfeilen Preis geben sollten. Dieses zu verwirklichen verhelfe uns der Herr! Denjenigen aber, die mit Hand ans Werk legen wollen, rufen wir zu: „Wirket solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann". (Joh. 9, 4.)

Statistisches.

Polnische Bibeln und Bibelteile	86 952
Russische „ „ „	100 396
Deutsche „ „ „	134
Ukrainische „ „ „	82 535
Tschechische „ „ „	49 334
Jüdische „ „ „	29 917
Verschiedene „ „ „	17
Polnische Bücher und Schriften	227 222
Russische „ „ „	255 858
Deutsche „ „ „	158 473
Tschechische, Ukrainische, Jüdische u. verschied.	17 815
Verbreitet im Jahre 1923 zusammen	1 008 653

W. Gutsche, Leiter der Traktatmission.

sie groß und schön wurde, aber das hat ihn wie einen Bruder mit Stolz erfüllt, weiter nichts. Ja, er hat es sogar für angebracht gehalten, das „Sie" anzuwenden, als sie nach zweijährigem Haushaltungskurse in die Heimatstadt zurückkehrte.

Bei Wendlands wurde heute die Verlobung der jüngsten Tochter mit Peter Fröhlich festlich begangen. Es herrschte eine frohe Stimmung unter den jungen Leuten, die zum größten Teil die Gasttafel einnahmen. Auch Fritz Draber war zugegen und mit ihm war auf besondere Einladung hin Gottfried Finder erschienen. Dieser hatte sich in den letzten Wochen immer enger an die jungen Männer angeschlossen und sich durch sein aufrichtiges und freundliches Wesen aller Freundschaft erworben.

Wendlands waren keine vermögenden Leute. Die lieben Alten hatten sich das Häuschen, in welchem sie jetzt wohnten, in langen, langen Jahren der Arbeit mühsam erworben. Aber es waren glückliche Menschen von wahrer Frömmigkeit und ihr Frohsinn und Gottvertrauen haben sich auf die Kinder vererbt.

Nach dem Abendessen führte Karl Wendland seine Freunde in sein Zimmerchen hinauf. Es war eine gemütlich eingerichtete Stube, deren Fenster auf die Straße hinaus und zum Friedhof hinüber führten. Da es bereits völlig Abend geworden, so war der Anblick, den sie jetzt von hier aus hatten, direkt wunderbar. Von den vielen Lichtern, die noch auf dem Friedhofe brannten, war der Himmel gerötet; Bäume, Sträucher und Grabhügel waren in eine Fülle von schimmerndem Glanz getaucht. Lange stand man so und schaute auf das Lichtmeer hinaus, ohne ein Wort zu sagen. Es hatte sich aller eine feierliche Stimmung bemächtigt und eine gewisse Schwermut legte sich auf die Gemüter. Der Gedanke an das Abscheiden von dieser Welt wurde lebendig und die Flüchtigkeit der Erdentage kam zum Bewußtsein.

Hans Kämpfer hatte sich auf einen Sessel niedergelassen, der in der Nähe des Fensters stand. Regungslos starrte er auf das ergreifende Bild da draußen, in seinem Innern aber arbeitete es, seine Gedanken griffen in die Vergangenheit zurück und liefen in die Zukunft voraus.

Als er sich jetzt umwandte, traf sein Blick ganz unabsichtlich Gertruds Gesicht. Sie stand im Dunkeln des Zimmers, doch ihr Antlitz war hell genug beleuchtet, um darin jeden Zug zu erkennen. Und jetzt schaute auch sie ihn an.... Was las er denn da in ihren Augen?... Weshalb senkte sie mit einemmal so schnell ihren Blick?... Und dieses Rot, das sich jetzt über ihr Gesicht ergoß, war es nicht etwas anderes als der Widerschein von draußen?...

Er fuhr sich wie träumend über die Augen. Wie eine Offenbarung kam es plötzlich über ihn: Gertrud liebte ihn. Und sie war dabei gewesen, als er nur für Edith Aug und Ohr hatte, wie er immer wieder nach Gelegenheiten aus war, Edith Ritterlichkeiten zu erweisen. Wie oft hat er dabei sogar Gertruds Mithilfe in Anspruch genommen! Was mußte sie bei alledem gedacht und empfunden haben? Und doch hatte sie sich nichts anmerken lassen. Sie war ihm immer derselbe treue und liebe Freund geblieben, hat gerne an seinen Plänen anteil genommen, verstand seinen Gedankenflügen zu folgen.

War er bisher blind gewesen? Er ließ ein treues, aufrichtiges und liebendes Mädchenherz unbeachtet und schwärmte für ein launenhaftes, unbeständiges Menschenkind, das von kurzsichtigen Eltern verzogen wurde! Bitter genug war ihm dann die Enttäuschung geworden. Doch sie war ihm heilsam; diese Erfahrung hat ihn nur reifer werden lassen.

Die jungen Leute wurden plötzlich aus ihrem Nachsinnen aufgeschreckt. Vorn am Zaune war geräuschvoll die Pforte aufgemacht worden und in fliegender Eile kam jemand den Gang entlang. In der Dunkelheit, die unten im Schatten der Bäume herrschte, konnte man nur die Umrisse einer Frau erkennen. Karl Wendland rief hinab. Von unten wurde die Frage gestellt, ob Schwester Hanna zugegen sei. Als sich jetzt Hanna zum Fenster hinausbeugte, erkannte sie an der Stimme eine Pflegeschwester aus dem Krankenhause.

Sie möchte sofort kommen. Man hat zweimal nach ihr geschickt. Zutrauen sei vom Schlaganfall betroffen worden und sein letzter Ruf war nach ihr.

Ein Weile schien es, als wären alle vor Schreck erstarrt. Langsam kam erst wieder Bewegung in die jungen Leute. Aengstliche Fragen wurden gegenseitig gestellt, zusammenhangslose Aeußerungen getan. Gertruds Hand zitterte, als sie jetzt versuchte die Petroleumlampe anzuzünden, Karl mußte ihr dabei helfen.

Als das Licht das Zimmer erleuchtete, sah man fast nur bleiche Gesichter.

Gottlieb Zutrauen — wer hätte derlei ahnen können!

Eine gedrückte Stimmung blieb auch zurück, als Hanna schon gegangen war. Die beiden Schwestern Wendland haben sie ein Stück Weas begleitet, während die jungen Männer allein in Karls Zimmer zurückblieben. Die Unterhaltung wollte nicht sobald wieder in Fluß kommen. Was man sprach, war von tiefem Ernst getragen, man fühlte, daß ein Ewigkeitsmahnen über der Stunde lag.

Nach und nach kam das junge Leben aber doch zum Durchbruch. Peter Fröhlich, der am leichtmütigsten Veranlagte, brachte einen froheren Ton in die Unterhaltung und so wurden die Gedanken von dem Vorfall abgelenkt.

Gottfried Finder erzählte von seiner Heimat, von den Verhältnissen in Deutschland, dann aus seinem Leben und schließlich äußerte er den Gedanken, der ihn in letzter Zeit bewege, sich, wenn es Gottes Wille sei, dem Missionsdienst zu widmen.

Die jungen Männer hatten aufmerksam zugehört. Jetzt ergriff Hans Kämpfer das Wort: „Freunde, mir ist bei Finders Worten ein Gedanke gekommen und vielleicht habt ihr dasselbe empfunden. Es waren unsrer fünf, die wir damals den Freundesbund gründeten. Einer davon hat sich später von uns abgesondert. Wir haben seinen Verlust tief empfunden, denn er war der Tüchtigste von uns. Gott gab ihm Gnade, daß er mit seinem Glauben wieder zurechtkam und wir wissen ihn heute beim Heilande. Sicherlich war das so das Beste für ihn. Aber eine Lücke in unsrem Kreise blieb. Nun hat sich ein neuer Freund zu uns gefunden. Wir haben ihn kennen gelernt und wissen, daß er manche Eigenschaft besitzt, die der selig Verstorbene besaß. Und nun hören wir, daß auch er das Verlangen hat, sich dem Dienst des Evangeliums zu widmen. Was meint ihr wohl, sollten wir ihm nicht das Anerbieten machen, den freigewordenen Platz Herberts einzunehmen, den Freundesbund gewissermassen wieder zu vervollständigen?"

Ein dreifaches freudiges „Ja" war die Antwort und vier Hände streckten sich Finder entgegen. Dieser war gerührt. Er sprach kaum etwas, schlug aber bereitwillig in die ihm dargebotenen Hände ein.

Alle fünf jungen Männer waren aufgestanden. Finder dankte für das Vertrauen und die Liebe, die man ihm in diesem Kreise erwies. Eine tiefe Freude erfüllte seine Brust; wie war er so glücklich in Jesu und in der Gemeinschaft der Brüder.

Beim Nachhausegehen kam Karl Wendland und die beiden Schwestern bis zur zweiten Straßenecke mit. Hans Kämpfer ging an Gertruds Seite. Er suchte nach irgendwelchen Worten der Unterhaltung und fand sie nicht. Es war das erste mal, daß ihm Gertrud gegenüber etwas Derartiges passierte. Nun merkte er, seine Unbefangenheit war dahin.

Als sie Abschied nahmen, hielt Hans Kämpfer Gertruds Hand länger in der seinen, ohne daß er es eigentlich merkte. Da ging ein Zittern durch ihren Körper, und sie senkte ihren Blick.

Peter Fröhlich und Hans Kämpfer blieben den Weg über schweigsam. Peter machte der Gedanke an seine Braut und sein zukünftiges Glück schweigsam, Hans war in grübelndes Nachdenken versunken.

Droben aber in Wendlands Häuschen stand Gertrud am Fenster ihres Stübchens und blickte zum sternenlosen Himmel hinauf. Sie hatte Fragen und niemand konnte ihr Antwort geben.

• • •

10. Schlußakkorde.

Ernst Still hatte seinen Vortrag beendet. Seine Zuhörer waren ihm mit großer Aufmerksamkeit gefolgt und es schien, als hätten sie gerne noch länger zugehört. „Christentum der Tat" lautete das Thema und Still sprach davon, wie bei den Gläubigen die große Gefahr bestehe, daß sie sich in ihrem Christentum auf Gefühle und Worte beschränken, anstatt reale, der Zeit und den Umständen angepaßte Glaubenstaten zu wirken.

„Unser Christentum hat nur soviel Wert, wie es unsren Mitmenschen nützt. Mit frommen Reden ist wenig getan; die Taten müssen dafür sprechen, daß wir Nachfolger dessen sind, der sein Leben hindurch darauf aus war, anderen zu helfen. Die Welt würde ganz anders aus sehen, wenn die Christen begreifen wollten, ihre Aufgabe liegt genau in derselben Richtung, wie sie Jesus verfolgte und die er mit den Worten bezeichnet hat: ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst'." Solange aber noch die Eigenliebe vorherrscht, kann alles das nicht ausbleiben, was

Unwahrheit, Neid, Uebervorteilung und schließlich Grausamkeit heißt.

„Meine Freunde," sagte Still, „laßt uns eins erfassen und auswirken. Nicht im Schönreden und Frommseinwollen liegt unsre Aufgabe, sondern in der Tat. Laßt uns, wenn es nötig sein sollte, Formen und Gewohnheiten durchbrechen, wenn sie leblos geworden sind, wenn sie dem Bedürfnis des wirklichen pulsierenden Lebens nicht genügen. Wahres Christentum ist kein Religionswissen, kein in Satzungen erstarrtes System, es ist Leben, sprudelndes schaffendes, befruchtendes Leben. Wer da sagt, er sei ein Christ und hat kein anderes Ziel, als Reichtümer aufzuhäufen, deren er nimmer satt wird, und vor dessen Tür darbende Menschenkinder zugrunde gehen, der ist ein Dieb und Mörder. Wer da rühmt ein Nachfolger Jesu zu sein und denkt in seiner Behäbigkeit nur an sein eigenes Wohl und sieht nicht das Elend und den Jammer der gottentfremdeten Welt und sucht nicht in brennender Liebe zu helfen und zu retten, der ist ein Lügner und Heuchler. Wer da glaubt, er sei ein Auserwählter Gottes und dünkt sich höher und besser als sein Nächster und ist hart in seinem Urteil über anderer Fehler, richtet und verdammt und vergißt dabei sein eigenes Zukurzkommen, der ist ein eitler Tor, betrügt sich selbst und wird anderen zum Fallstrick."

Ernst Still hatte viele Beispiele aus dem Leben benutzt und gezeigt, wie im Beruf und im Heim, im öffentlichen Leben und in der Stille das Christentum sich praktisch durchsetzen muß. Das alles wurde dann nach Schluß noch in engeren Kreisen besprochen und manches hinzugefügt. Es war immer ein gutes Zeichen für den Erfolg eines Vortrages, wenn nach der Vereinsstunde sich kleine Gruppen bildeten und das Gehörte nochmals besprachen. Diesmal konnte man das besonders wahrnehmen. Manche waren noch so von dem Gehörten begeistert, daß sie ganz vergaßen, sich mit warmen Würstchen, Brötchen und Tee zu versorgen, die man nach beendeter Vereinsstunde gegen ein kleines Entgelt verabreichte. Es war dies eine Einrichtung im Jungmännerverein, die sehr viel zur Hebung der Geselligkeit beitrug, denn es ersetzte den meisten ein Abendbrot und man blieb dann noch gerne einige Stunden zurück, um im gemütlichen Beisammensein den Sonntagabend zu verbringen.

(Fortsetzung folgt).

Wochenrundschau

Der ausgewiesene Khalif ist nach Zeitungsmeldungen in der Schweiz eingetroffen und hat sich in Terrlitel am Genfer See niedergelassen. Er hat, wie verlautet, die Absicht, dort dauernd zu bleiben. Seine Absetzung empfindet er sehr tief, was ihn veranlaßte einen Aufruf zu erlassen, in dem er erklärt, die Ausweisung sei eine Gottlosigkeit, die er nie anerkennen werde. Gleichzeitig wandte er sich an die Führer der muselmanischen Welt mit der Aufforderung, einen allislamischen religiösen Kongreß einzuberufen.

Der Ausweisung sind auch die übrigen Glieder der Familie des Khalifen anheimgefallen, was einen öffentlichen Skandal hervorgerufen hat. 36 Mitglieder wurden in der Nacht aus ihren Landhäusern geholt und in das Dardanellenfort gebracht. Eine andere Meldung will davon wissen, daß sie sich nach Rumänien, Frankreich, Aegypten und Syrien begeben haben sollen. Sie erhielten einstweilen zu 1000 türkische Pfund für die Reisekosten ausgezahlt.

Der Zehnstündige Arbeitstag, von dem wir in der vorigen Nummer berichteten, hat sich nicht verwirklicht. Der Herr Ministerpräsident Grabski erklärte einem deutschen Senator, daß diese Meldung irrig sei.

Das Erdbeben in Costa Rica, Zentralamerika, hat die Hauptstadt des Landes San José fast vollständig zerstört. Der Verlust an Menschenleben soll sehr groß sein. Costa Rica ist fast vollkommen gebirgig. Eine Anzahl Vulkane liegen auf dem Kamm des Gebirges.

Ein schreckliches Grubenunglück meldet „Reuter" aus Salt Lake City. Durch eine Explosion entstand in einem Bergwerk Feuer. 175 Bergleute waren in dem Augenblick bei der Arbeit, an deren Rettung man zweifelt. Neun verkohlte Leichen und andere 30 Tote wurden bis jetzt geborgen. Man glaubt, daß sämtliche Bergleute ums Leben gekommen sein werden.

Aus Moskau wird vom 16. März gemeldet, daß die Sowjetregierung an die Firma Krupp 25.000 Dessjatinen Land verpachtete. Die Firma Krupp wird auf diesem Gebiet landwirtschaftliche Maschienen gegen Vieh eintauschen. Es sollen auf diesem Gebiete auch zahlreiche Fabriken errichtet werden.

Aegypten gewinnt an Bedeutung. Die Londoner Presse bespricht in sehr wohlwollender Weise die Eröffnung des ersten unabhängigen Parlaments Aegyptens. Aus der Thronrede König Feissals schließen die Blätter, daß Aegypten in nicht ferner Zeit dem Völkerbunde beitreten wird. Gleichfalls in sympathischem Tone schreiben sie über das Budget und den Wohlstand Aegyptens.

Bekanntmachungen

Die **amerikanische Anleihe** betreffend, wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

1) daß die hin und her verbreitete Meinung, als wäre das seinerzeit ausgeliehene Geld nicht mehr zurückzuzahlen, eine irrige ist. Das Komitee hat die Verpflichtung übernommen, die von Amerika gesandten Beträge den Missionsgesellschaften nach Ablauf der angesetzten Frist voll und ganz zurückzuerstatten,

2) daß die fälligen Zinsen für die ausgeliehenen Gelder vorläufig nicht einkassiert werden, sondern so lange anstehen bleiben, bis unsre Geldverhältnisse im Lande völlig gefestigt sind. Es ist bedauerlich hier sagen zu müssen, daß die meisten Gläubiger, die ihnen in Anrechnung gebrachten, verhältnismäßig ganz geringen Zinsen, erst dann überwiesen haben, nachdem sie noch kaum ein Zehntel des Wertes darstellten. Die Missionsgesellschaften sind auf diese Weise sehr geschädigt worden.

Im Namen des Anleihe-Komitees
Max Foester,
Sekretär und Schatzmeister für Polen der American Baptist Foreign Mission Society.

Lodz, Sienkiewicza 53.

Quittungen

Die nicht mit Millionen (Ml.) bezeichneten Zahlen bedeuten Tausende. Für den „Hausfreund" eingegangen: Lodz II: A. Schmidt, E. Jordan, O. Rontaler, J. Grunwald je 1 Ml., O. Matejko 1 Ml. 540, O. Bich, J. Bergholz je 2 Ml. **Rzęczkowo:** A. Stenzel 3 Ml. **Lodz I:** Wolska 100, Giel 200, H. Böhm 300, A. Schulz, H. Krüger, Schmidt, Arndt, F. Lohrer, G. Lapsch, Berkus, Jesse, Riemer, P. Schulz je 1 Ml., Kühn, Wollner, R. Lenz, Radtke je 2 Ml., M. Wagenknecht 3 Ml., Meißner 3 Ml. 500, J. Ferchow, Schulz, F. Fritschke je 5 Ml., Luzner 600, Hornberger 500, A. Jersak, Scherer je 1 Ml., Karl 1 Ml. 500, Land 2 Ml. 500, B. Fiebrandt, J. Hoffmann, P. Gietzel, Alb. Dobewall, A. Schönknecht je 5 Ml., E. Kurzweg 10 Ml. **Tomaszow-Konewka:** M. Grambor 5 Ml. **London:** L. Polifka 10 Ml. **Bromberg:** R. Hoppe 20 Ml. **Amerika:** Sec. Pol. Bep. Church 5 Doll., Rev. Zekser, J. L. Schmidt, J. Duschek, J. Schulz, P. A. Friedrichsau je 1 Doll. **Zyrardow:** Ungenannt 100, J. Witt 200, G. Matys 500, F. Witt 700, M. Bauer, M. Krieg, R. Hirsekorn, L. Eschner je 1 Ml., A. Rumminger, W. Stahl, A. Feldhan je 2 Ml., K. Feldhan 5 Ml. **Philadelphia:** F. Briegert 18 Ml. **Zgierz:** P. Prowe 300, P. Druse 350, O. Ulbrich 1 Ml., G. Schulz 2 Ml., F. Grüning 3 Ml., E. Schulz, L. Weik je 5 Ml. **Prażuchy:** G. Schlesinger 3 Ml. **Zgierz:** P. Druse 100, A. Fiege 500, A. Polinski, J. Rief je 5 Ml, **Baluty:** J. Hoffmann, T. Lankisch, J. Stäkel je 250, K. Pyde, H. Roter, K. Mittelstädt, A. Radecki, T. Klebsattel je 500, G. Dreger, J. Simowska, G. Eitner, M. Kramm, A. Mittelstädt je 1 Ml., K. Renner, A. Litzenburger je 1 Ml. 500, J. Eschner' O. Zauke, R. R., Matuschewski, F. Dornfeld je 2 Ml. **Wilczkowice:** M. Pladek 4 Ml. E. Pladek 8 Ml. **Konstantynow:** O. Magi, O. Smolny je 1 Ml.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
die Schriftleitung.

Für die Predigerschule eingegangen: Lodz II: Frauenverein 4 Ml., A. Wenske 1 Doll., W. Hoffmann 10 Ml., A. Häusler 1 Ml., F. Fiedler 5 Ml., B. Fiedler 1 Ml., A. Sommerfeld 1 Ml. Frauenverein 7 Ml. 650, A. Knoff 2 Ml. **Baluty:** M. Reich 1 Ml., A. Fleming, G. Steigert, R. Bonn, M. Matuszewska je 5 Ml., T. Semionow 3 Ml., Georgskreuz 1 Ml. 500. **Posen:** K. Libal 23 Ml. 500, Lisek 7 Ml. 500, Dedecyus 5 Ml., Tonowki 3 Ml., Klaj 1 Ml., Arnold 2 Ml., Łabędzka 1 Ml, Bezimienny 2 Ml. **Grodno:** A. Retwinska 10 Ml. **Kicin:** A. Jabs 1 Doll. Gem. für Getreide 93 Ml. 500. **Basynow:** Zygało 1 Doll. **Graudenz:** Jugendverein 10 Ml. T. Sauder 1 Doll. **Lodz I:** B. Kupsch 1 Ml., M. Jaworska 5 Ml., F. Radke 15 Ml., J. Riemer 5 Ml., A. Balle 14 Ml., E. Schmalz 20 Ml., W. Nicht 10 Ml., R. Busse 3 Ml., A. Lück 2 Ml., E. Zerfaß 5 Ml., O. Hoffmann 5 Ml., Schw. M. 5 Ml., W. Frenzel 1 Ml. 500, Fr. Holinska 3 Ml., A. Kanwischer 3 Ml., B. Job 5 Ml., O. Bakus 10 Ml., R. Lenz 10 Ml., Frauen-Missionsbund 96 Ml. **Krobanosch:** B. Schmalz 10 Ml. **Justynow:** B. Schmidt 30 Ml., Ungenannt 5 Ml. **Baluty:** K. Renner 1 Ml., A. Renner 2 Ml., M. Reich 5 Ml., J. Zymowska 2 Ml., O. Kretsch 5 Ml., E. Hohensee 2 Ml., St. Rief 5 Ml., T. Semionow 2 Ml., Zauke 5 Ml. **Lodz II:** J. Frank 500, A. Sommerfeld 2 Ml., M. Bich 2 Ml., O. Bich 2 Ml,, P. August 1 Ml., E. Doberstein 2 Ml., M. Mikołajewska 1 Ml., G. August 500, A. Häusler 1 Ml., P. Matejko 10 Ml., A. Herke 5 Ml., H. Ungenannt 3 Ml., B. Fiedler 1 Ml.

Herzlich dankend der Kassierer J. Lohrer.

Berichtigung: In Nummer 12 unter den Quittungen für die Predigerschule sollte es heißen: M. Tietz 50 Millionen.

Ein Gulden (100 Groschen) gleich 1.800.000 Mark.

Red. i Wyd. E. Kupsch, Aleksandrów, p. Łodzią, Południowa 9 Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.